

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

sagte zu ihm: „Leg dich hinein in die Wanne.“ Er tat es. Dann schüttete das Färei das siedende Wasser über ihn und verbrannte ihn. Nun hatte es eine Ruhe vor dem lästigen Bären. (Von Aloisia Winkler zu Winkl.)

6. Von dem Knaben, der sich nichts merken konnte.

Es war einmal ein Knabe, der sich nichts merken konnte und deshalb das, was er von andern eben hörte, immer nachsagte. Eines Tages schickte ihn sein Vater zum Krämer um eine Flasche voll Obsiwasser. Weil der Knabe so vergeßlich war, sagte sein Vater zu ihm, er solle unterwegs immer sagen: Obsiwasser. Das tat er auch. Da kam er zu einem Bach, in dem zwei Männer fischten. Diese hatten ihn, als er auf die Frage, was er suche, „Obsiwasser“ antwortete, verstanden: „Nichts im Wasser“, prügeln ihn und sagten: „Du mußt immer sagen: „Heute und morgen einen.““ Der folgsame Knabe gehorchte. Als dann begegnete ihm ein Leichenzug. Da sagte er, wie ihm die Fischer angeschafft hatten: „Heute und morgen einen.“ Die Leute, die mit der Leiche gingen, meinten, er wünsche ihnen etwas schlechtes. Wieder gab es Schläge und dem Knaben wurde befohlen, immer zu sagen: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe.“ Der Knabe folgte und ging so seinen Weg weiter. Nun begegnete ihm der Schinder mit einem toten Stier. Der Knabe sagte sein Sprüchlein, wie es ihm die Leichengäste gelehrt hatten. Da wurde der Schinder zornig und meinte: „Was willst du damit sagen? Willst du etwa über meinen Stier spotten.“ Dann gab er dem Knaben eine tüchtige Tachtel, daß dieser zusammensiel und sprach zu ihm: „Du mußt immer sagen: „Höllteufel, dö's Queder stinkt.““ Der gutwillige Knabe folgte. Er ging weiter und tat, wie ihm der Schinder geheißsen hatte. Da kam er zum Herrn Bezirksrichter, der gerade mit seiner Frau spazieren ging. Dieser hatte die Worte des Knaben schon von ferne vernommen und meinte, sie gingen die Frau Bezirksrichterin an. Darum gab er ihm eine gehörige Ohrfeige und gebot ihm immer zu sagen: „Da wär i a dabei.“ Da kam der Knabe unter zwei Käufer. Er stellte sich vor sie hin und sprach, wie es ihm der Bezirksrichter aufgetragen hatte. Die beiden fielen über ihn her und bleuten ihn gotteslästerlich durch. Am Schlusse sagten sie: „Für solche Wunden ist das Obsiwasser gut.“ Jetzt erinnerte sich der Knabe an das, was ihm sein Vater angeschafft hatte, ging zum Krämer und begehrte Obsiwasser. Da hatte er aber die Flasche vergessen. „Ich trage es im Hut heim,“ sagte er traurig. Der Kaufmann schüttete das Wasser in den Hut des Knaben, aber es ging nicht alles hinein. Darum drehte er den Hut um und sagte: „Ich habe hier auch noch einen Plaz.“ Beim Umdrehen schüttete er das frühere Wasser aus. Verdrossen und von seinen Wunden blutend ging er heim und erzählte seinem Vater die ganze Geschichte. Von da an merkte sich der Knabe alles mit Leichtigkeit. (Von Ludwig Steidl zu Reith.)

7. Der Teufel und der Schneider.

Der Teufel hatte mit dem Schneider einen Streit, wer früher mit dem Nähen einer Hose fertig werde. Da sagte der Schneider: „Wenn ich zuerst fertig werde, so mußt du mir recht viel Geld geben, damit ich ein reicher Mann werde; wirst du zuerst fertig, so gehört meine Seele dir.“ Der Schneider nahm sich einen kurzen Faden, der Teufel aber einen sehr langen, damit er sich das öftere Einfädeln erspare. So oft nun der Teufel durchgestochen hatte, mußte er beim Fenster, an dem er saß, hinunterspringen, anziehen und wieder hereinpringen. Als der Schneider